



Herausgeber: Lutheriden-Vereinigung e.V. - 1. Vorsitzender Emil Damm
1 Berlin 37, Milinowskistr. 11; Schriftführer+Familienblatt Günter Luther
1 Berlin 33, Dievenowstr. 2; Schatzmeisterin Elfriede Heyden, 1 Berlin 46
Dillgestraße 4; Familienangelegenheiten Irene Scholvin, 3200 Hildesheim
Christoph Hackethalstr. 49.- Erscheint in zwangloser Folge. Bankverbindung
Berliner Commerzbank, Konto 640 22 00 (BLZ 100 400 00)

Heft 6

63. Jahrgang

Oktober 1988

Margarete Luther

die 1534 geborene jüngste Tochter des Reformators hat
im Jahre 1555 in Wittenberg

Georg von Kunheim

geheiratet, mit dem Sie nach Abschluß seines Studiums
nach Mühlhausen in Ostpreußen übersiedelt ist. Hier
hatte Margarete ihre neue Heimat und bewirtschaftete
mit ihrem Mann, der auch Landrat zu Bartenstein war,
umfangreiche Ländereien. Der Ehe entsproßen 10 Kinder
und eine weitere ausgedehnte Nachkommenschaft.

Margarete war erst 36 Jahre alt, als sie 1570 gestor-
ben ist.



Margarete Luther vermählte von Kunheim
nach einem Gemälde von Lucas Cranach

Ihr widmete die ostpreußische Heimatdichterin Agnes
Miegel das nebenstehende Gedicht.

Der Witwer
- von Agnes Miegel -

Der Gatte der Margarete von Kunheim, der
Tochter Luthers, spricht:

Goldner schimmerte Dein Haar,
Als das Korn im Sommerwinde,
Süßer mir Dein Atem war
Als der Honigduft der Linde.

Rauscht das Laub wie Dein Gewand,
In der blassen Abendhelle
Halb zum Dunkel hingewandt
Heb ich wie im Traum die Hand,
Stehst Du auf der Kirchenschwelle ?

Was mir auch das Leben bot,
Hof und Reichtum, Macht und Ehre, -
Ach, es griff nach Deinem Tod
Immer meine Hand ins Leere !

An der Tür, durch die Du gingst,
Als der heiße Tag verglühete,
Ist's, als ob Du mich umfingst,
Immer, wenn die Linde blühte, -

Holde, zärtliche Gestalt,
Ähren wehn wie Deine Haare,
Gingen so viel lange Jahre, -
Holde zärtliche Gestalt,
Du bliebst jung. Und ich ward alt.
Horch, der Kuckuck ruft im Wald
Und verstummt.

Ich komme bald.

* * *

Die Lutherriden - Vereinigung ist seit vielen Jahren Mitglied im

Bund der Familienverbände e.V.
(Sitz Bonn)

der beabsichtigt, seine an die 200 Mitglieder unter Anerkennung der Familie als Fundament menschlicher Gemeinschaften und als der Urzelle des Staates in der Öffentlichkeit zu vertreten, zu unterstützen, sowie auch in familienrechtlichen und genealogischen Fragen zu beraten.

Vom 12. zum 15. Mai 1988 hatte der Bund in Braunschweig seine Bundestagung mit Hauptversammlung zur Wahl eines neuen Präsidenten. Unsere Vereinigung war durch Herrn Luther vertreten, der am Sonnabend Unterstützung durch unser Mitglied, Herrn Liebehenschel, fand.

In einer Pressekonferenz legte Hans Ahrend als scheidender Präsident die Ziele des Bundes dar, wobei er den schlechten Kontakt zum Bundesfamilienministerium und der Ministerin Rita Süßmuth bedauerte, der er das Fehlen jeglicher Basisnähe vorhielt. Der bisherige und auch wiedergewählte Vizepräsident, Herr Klaus Idelberger erläuterte, daß die Gründung von Familienverbänden sich hauptsächlich auf die Ahnenforschung zurückführen läßt, die jedoch bei bürgerlichen Familien meist beim 30jährigen Krieg endet, aber dadurch einen Auftrieb erhält, daß versucht wird, sich z.B. auf Heinrich den Löwen oder entsprechende Personen der Geschichte zurückzuführen. Als bisheriger Vizepräsident und nunmehr zum Präsidenten gewählter, hob Herr Professor von Waldow hervor, daß man sich nun beim Bundesfamilienministerium um finanzielle Zuwendungen bemühen will, um hiermit eine Bundesgeschäftsstelle einzurichten und hauptamtlich besetzen zu können, der

möglichst eine Zweigstelle in Bonn folgen soll.

Der Bericht des Schatzmeisters ergab, daß die zur Verfügung stehenden Mittel recht bescheiden sind und sowohl aus 1987 als auch aus 1986 noch erhebliche Beitragsrückstände zu beklagen sind. Diesbezüglich legte Herr Luther dar, daß unsere Vereinigung die Ziele des Bundes unterstützt, jedoch mehr Effektivität begrüßen würde, wozu er unsere Mitarbeit angeboten hat. Er hat auch darauf hingewiesen, daß wegen der geringen Beitragseinnahmen der Bund mit äußerster Sparsamkeit rechnen muß.

Die Tagung hatte ein beeindruckendes Rahmenprogramm. Nach dem Empfang durch die stellvertretende Bürgermeisterin im Altstadtrathaus war eine Stadtrundfahrt, der sich ein Empfang der 'Ehrenbriefträger', verdienten Mitgliedern des Bundes, denen niemand aus unserer Vereinigung angehört, anschloß. Von der Braunschweiger Presse ist die Zugehörigkeit der Lutheriden zum Bund der Familienverbände besonders hervorgehoben worden.

Der folgende Tag der Versammlung wurde durch einen Gottesdienst im Braunschweiger Dom eingeleitet, wobei der Domprediger Armin Kraft die Predigt hielt. (Siehe nachfolgenden, auszugsweisen Abdruck)

Danach fand die eigentliche Hauptversammlung statt, der sich ein Vortrag des Vertreters vom Bundesfamilienministerium, Herrn Dr. Greif, sowie Frau Stähler-May von der Hans-Seidel-Stiftung, München, zum Thema

Familie - durch nichts zu ersetzen

anschloß. Am Abend war eine Fahrt zur alten Universität Helmstedt mit einem Abendbrot im Gewölbekeller des dortigen Klosters Ludgeri.

Vor der Fortsetzung der Hauptversammlung am späten Sonnabend Nachmittag gab es verschiedene Vorträge,

von denen der von Herrn Dr. Mack, 'Braunschweiger Bürgergeschlechter des 16. und 17. Jahrhunderts', sowie von Hans Ahrend zu heraldischen Fragen insbesondere zu erwähnen sind. Ein Beitrag zu den genealogischen Forschungen mit Hilfe der Daten der Mormonen in Salt Lake City, USA, mußte leider wegen der unterbrochenen Hauptversammlung abgekürzt werden.

Den Abschluß der Versammlung bildete ein Bunter Abend im Braunschweiger Stadtparkrestaurant mit Musik und Tanz.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, bei der die verhältnismäßig geringe Beteiligung von 23 auf 18 im Verlaufe der Versammlung absinkende Anwesenheit von Stimmberechtigten zu beklagen ist, was wohl auf die recht hohen, für kleinere Vereinigungen kaum mehr zu tragenden Teilnahmekosten zurückzuführen sein wird und weswegen sich unsere Vertretung, die alle Kosten privat getragen hat, ebenfalls auf die zwar auf zwei Tage hinausgezogene ordentliche Mitgliederversammlung beschränkte.

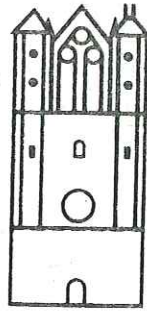
Günter Luther

* * *

PREDIGT des DOMPREDIGERS

Armin Kraft

Der Braunschweiger Dom



Familie - durch nichts zu ersetzen

Es bestehen keine Zweifel: die Familie hat es heute schwer, es gibt weniger Eheschließungen, weniger Kinder! Es gibt ein teures Scheidungsrecht, es gibt dennoch viele Scheidungen ... Aber nicht nur die Partner empfinden die Ehe in vielen Fällen als problematisch, auch viele Kinder, viele Jugendliche "flippen total aus".

Ich höre immer wieder von der fehlenden Fähigkeit, die Lasten des Alltags zu tragen. Die Durststrecken in der Ausbildung werden oft als zu schwer empfunden. Eine Erklärung für diese Wehleidigkeit, für diese mangelnde Belastbarkeit ist die, daß die Kinder verwöhnt worden sind. Sie bekamen vielfach alle materiellen Wünsche erfüllt - vom Kindermädchen bis zum Skiurlaub - aber ihnen fehlte die Mutter, der Vater in der Zuwendung und Erziehung, die nur die Eltern wirksam geben können.

Wir haben es herrlich weit gebracht in unserem Wohlstandsfrieden. Es ist Zeit, nachzudenken! Der Geist des Materialismus ist keineswegs so harmlos, wie sich das viele vorgegaukelt haben. Wer regiert: Gott oder das Geld?

Die Anspruchshaltung kann nur dadurch überwunden werden, daß wir wieder neu darüber nachdenken, was uns geschenkt worden ist!

Die Ehepartner werden sich auf eine Grundeinstellung besinnen müssen: Einen gemeinsamen Lebensauftrag auf einem gemeinsamen Lebensweg zu erfüllen - und zwar miteinander und mit dem Ziel, einen persönlichen Beitrag im Dienst in der Schöpfung und an der Schöpfung zu leisten zu leisten. Nur so bekommen wir Sinn in den Unsinn ! Es wird darauf ankommen, daß wir das Gute leben wollen, das sich auf Gott, den Mitmenschen und unser eigenes Ich bezieht. Nur in diesem Dreiklang klingt es gut. Wir müssen aus dem Teufelskreis: "Wie du mir, so ich dir", heraus. Denn in den meisten Fällen wird ja hier nicht positives weitergegeben, sondern Negatives. Es ist der Teufelskreis der Rachsucht.

Wir müssen uns wieder an das erste Gebot erinnern lassen, sonst hängen wir an den Götzen, Besitzgier, Bequemlichkeit, Herrschsucht, Egoismus, Selbstherrlichkeit ...

Wenn wir uns Gott zuwenden, bekommen wir Halt, bekommen wir Liebesmöglichkeiten für unseren Nächsten und für uns selbst geschenkt. Darauf kommt es an. Wenn wir den Geboten gegenüber Gehorsam entwickeln, werden wir die nötige Autorität bekommen, ohne die auch heute in der Familie zu keinem guten Ziel erzogen werden kann. Dazu gehören auch Geduld und die seelische Größe des Vergebens.

Etwas zum Schmunzeln: In der Familie ist die Frau die Regierung, der Mann das Volk und die Kinder die Opposition. Aber alle sind gleichberechtigt, unendlich wichtig - und: sie sprechen miteinander, nicht nur um sich zu verstehen, sondern weil sie sich verstehen.

* * *



Museumsfest

zu Luthers Hochzeitstag am 13. Juni
in der
Staatlichen Lutherhalle Wittenberg

Diese Gedenkveranstaltung war in diesem Jahre nun zum dritten Mal und findet immer an dem dem 13. Juni nahe gelegenen Sonnabend statt.

Der Vorstand hat daran teilgenommen und es kamen auch Frau Nehmer-Clasen aus Dresden sowie Frau Liebau aus Benndorf in der DDR.

Nach der Eröffnung am 15⁰⁰ war ein lustiges Volksschauspiel "Ritter Blaubart", dem sich die Vorstellung des neuen Heftes Nr. 4 der Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle durch deren stellvertretenden Direktor, Herrn Dr. Kabus, anschloß.

Es folgte eine Führung durch die Sonderausstellung "Der Lutherzyklus - Martin Luther aus der Sicht von Lovis Corinth", eine Mappe von Zeichnungen, die vor der Vernichtung verborgen werden konnte. Bei einer Versteigerung waren faksimilierte Stücke hieraus zu erwerben.- Für die Kinder fand zur gleichen Zeit ein Puppentheater, "Der gestiefelte Kater" statt.

Am Rande der Veranstaltung lernten wir den Amtsnachfolger des Reformators, Herrn Prof. Schulz, Rektor des Predigerseminars und seine Frau, die Leiterin der dortigen Bibliothek, kennen. Wir konnten ausgedehnte

Gespräche miteinander führen und wurden von dem Ehepaar zum privaten Abendessen eingeladen, eine Herzlichkeit, die wir in der DDR immer wieder antreffen und die uns gerne nach dort reisen läßt; menschlicher Zusammenhalt und Kontakt zählt hier noch etwas.

Den Abschluß fand die Veranstaltung mit einem Konzert der Leipziger Kammersolisten mit Werken aus dem Heiteren Barok.

Alles in allem ein gelungener Gedenktag an den Reformator. Im kommenden Jahr ist dieses Museumsfest auf den 17. Juni 1989 angesetzt. Bestünden nicht so große Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bei der Einreise und dem Aufenthalt in der DDR, an sich ein sehr guter Termin für ein zwangloses Zusammentreffen der internationalen Lutheriden an diesem Tage in Wittenberg.

Günter Luther

* * *

L U T H E R N A D E L N

können

beim Schriftführer bestellt werden.

Ebenso

Das

Luther-Nachkommenbuch

was in einer Nachauflage mit dem Stand per August 1988 neu erschienen ist.

LUTHERS

WAPPEN und SIEGEL

- von Günter Luther -

Mein Urgroßvater, Großvater und Vater sind rechte Bauern gewesen, sagte Martin Luther von seinen Vorfahren. Mehr ist über die Ahnen des Reformators nicht bekannt; nur vom Vater weiß man noch - von dem Luther aus seiner Kindheit in einer Tischrede sagt -, daß er dann ein armer Bergmann war.

Der Familienname war Luder, offensichtlich aus dem althochdeutschen ludere oder ludern, dem Wort für die Erle entlehnt. Berichte darüber, daß der Familie in früherer Generation ein Adelstitel verliehen wurde, sind wohl weniger von Bedeutung, könnten aber evtl der Tatsache entnommen werden, daß der Helmziér des Familienwappens eine Kette beigefügt ist. Vater und auch der Großvater führten einen solchen Titel jedenfalls nicht.

Wann und welchem 'Luder' dieses Wappen einst erteilt wurde, ist nicht bekannt, es dürfte aber um oder vor 1400 gewesen sein. Urkundlich hierzu überliefert ist der Wappenbrief vom 20. August 1570, mit dem Kaiser Maximilian II. Matthias Luder und seinen Gebrüdern das Wappen 'von newen gnädiglichen verliehen und gegeben' hat. Der volle Wortlaut dieses Wappenbriefes ist in dem Buch 'Die Luther - Familie' Seite 115 ff abgedruckt.

Daß dieser Matthias Luder zur Familie des Reformators gehört, ist unstrittig. David Richter, 1733, berichtet zuverlässig, daß Johannes Luther, ältester Sohn von D. Martin Luther, und Matthias Luder (er führte

nun auch den Namen Luther) sich in ihrem Briefwechsel 'liebe Cousins' nannten; auch Melanchthon schrieb es so von diesen beiden. Ob der Großvater von Matthias nun ein Bruder von Luthers Vater oder dessen Vatersbrudersohn war, ist nicht bekannt. Jedenfalls gehört er zu ein und derselben Familie, womit das Wappenrecht für diese nachgewiesen ist.



Der Verleihungsbrief beschreibt das hier abgebildete Wappen mit seinen Symbolen und Tinkturen. Im weißen Spickel steht die rote Rose; die zween gelben Oepffel sind wohl dem alten Bild nach mit Erlenfrüchten ver-

wechselt, zumal diese am stehenden Stiel gezeigt sind und der Apfel eine hängende Frucht ist. Hiernach handelt es sich um ein sprechendes Wappen, das nach den Grundsätzen der Heraldik aus dem Familiennamen entnommene Symbole zeigt.

Luthers Vater führte das Wappen offensichtlich, aber das Wappenschild an seinem Hause in Mansfeld war bereits Ende des 16. Jahrhunderts derart verwaschen, daß das hierauf gemalte Wappenbild nicht mehr zu erkennen war. Andere Nachweise finden sich aus dieser Zeit nicht. Erst im Nachfolgenden benutzt der Justizrat Gabriel Luther (1612-1672) dieses Wappen. Der Bruder Jacob des Reformators hat in seiner Petschaft zwei nebeneinander liegende runde Gebilde, wohl die beiden Erlenfrüchte. Hiermit siegelte er 1554 den in der Acta Lutherorum zu Leipzig enthaltenen Erbvertrag von Martin Luthers nachgelassenen Kindern.

Beide Brüder, Martin und Jacob, wechselten etwa um das Jahr 1515 den Namen von Luder auf Luther. Diese Änderung könnte darauf zurückzuführen sein, daß Martin bei seiner Immatrikulation an der Universität Erfurt als 'Ludher' eingeschrieben wurde. Im Gegensatz zum Bruder nahm Martin die Rose zu seinem Symbol, wie es auf verschiedenen frühen Veröffentlichungen zu sehen ist. Erst später applizierte er diese Rose aus dem Familienwappen mit seinen theologischen Insignien, dem im Herzen liegenden Kreuz, das auf Druckschriften die nach 1524 herausgegeben wurden gezeigt wird.

Als um 1530 Herzog Johann Friedrich von Sachsen dem Reformator den Siegelring anfertigen ließ, der heute im grünen Gewölbe zu Dresden aufbewahrt ist, schrieb Martin Luther an seinen Freund Spengler:

aus Coburg am 8. Juli 1530 ...

Gnad und Fried in Christo.

Erbar/Günstiger/lieber Herr und Freund.

W^{il} ihr begehret zu wissen/ ob mein Perschafft
recht troffen sey/will ich euch meine erste Gedan-
cken anzeigen/zu guter Gesellschaft/ die ich auf mein
Perschafft wolte fassen/ als in ein Merckzeichen mei-
ner Theologiae. Das erste solte ein Creutz seyn/
schwarz/im Herzen/das seine natürliche Farbe hätte;
damit ich mit selbst Erinnerung gebe/das der Glaube
an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man
von Herzen glaubet/ wird man gerecht. Ob es nun
wohl ein schwarz Creutz ist/mortificiret/und soll auch
wehe thun; noch läst es das Herz in seiner Farbe/ver-
derbet die Natur nicht/das ist/es tödret nicht/sondern
behält lebendig: Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi.
(das ist: Denn der Gerechte wird zwar seines Glaubens leben/
aber des Glaubens an den gekreuzigten Heyland.) Solch
Herz aber soll mitten in einer weissen Rose stehen;
anzuzeigen/das der Glaube Freude/ Trost und Friede
gibt/und kurz in eine weisse fröliche Rose setzet/nicht/
wie die Welt Friede und Freude giebet. Darumb
soll die Rose weiß und nicht roth seyn. Denn weisse
Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche
Rose stehet in Himmel-farben Feld/das solche Freude
im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen
Freude zukünftig; ist wohl schon darinne begriffen/
und durch Hoffnung gefasset / aber noch nicht offen-
bahr. Und umb solch Feld ein gülden Ring/das sol-
che Seeligkeit im Himmel ewig währet und kein En-
de hat/ und auch köstlich über alle Freude und Güter/
wie das Gold das höchst/ edelst und köstlichst Erz ist.
Christus unser lieber Herr sey mit eurem Geist in je-
nes Leben. Amen. *Ex Erema. Grubock.* (aus der Wü-
sten Grubock, das ist/ Coburg!) den 8. Julii 1530.

Hiermit ist eine Überlieferung der genauen Beschrei-
bung der Lutherrose durch den Reformator selbst er-
halten, von der Justus Jonas schreibt: Wird ein schön
Pitschier, das wird Seine Fürstliche Gnaden euch
selbst überantworten.

Dieses Siegel ist also offensichtlich ein Teilwappen und Luther gibt den Hinweis auf das Familienwappen selbst, wo er sagt: Darum soll die Rose weiß und nicht rot sein, denn im Wappen steht sie eben in roter Farbe, ohne dem gerade rot zu erwähnen für den Reformator aus dem Sinn des vorangegangenen Textes nicht notwendig gewesen wäre.

Die Lutherrose als Siegel findet noch von den Kindern und Enkeln des Reformators Verwendung. Der älteste Sohn Johannes des Reformators, stiftet wohl aus Anlaß seiner Eheschließung der Altstädtischen Pfarrkirche in Königsberg eine Tafel mit der Rose auf der steht 'Ora et labora 1563'.

Auf dem Epithaph für Luthers Ehefrau Katharina von Bora in Torgau wird die Lutherrose neben ihrem Familienwappen auf einem Wappenschild gezeigt. Dies mag für den späteren Zeichner Mentzel Anlaß gewesen sein, 1622 Paul und dessen Sohn Johann Ernst Luther, dann auch 1662 Johann Martin Luther auf Zeichnungen mit der zum Wappen erweiterten Rose darzustellen. Daß es sich hierbei um eine offenbare Phantasiedarstellung handelt, folgert alleine daraus, daß er die Rose auf ein purpurnes Feld setzte, nicht aber wie es der Reformator im vorstehenden Brief sagt, auf ein blaues. Auch ist nicht überliefert, daß die Kinder und Enkel Luthers die Rose anders zeigten, denn als Siegel.



Nebenstehend ist eine frühere Originalzeichnung nach Luthers Beschreibung abgebildet.

Auch der Sohn Fabian von Jacob Luther benutzte die Rose seines Onkels in den 1570er Jahren in seinem Notariatssiegel in Goslar woraus sich ein einheitlicher Wappengebrauch für die ganze

Luther-Familie ergibt; hierbei ist zwischen dem Wappen als solchem und der daraus entnommenen Rose als Siegel zu unterscheiden.

Verschiedene Berichte in der Literatur über ein anderes angebliches Wappen der Familie Luther sind in das Reich der Fabulierungen zu verweisen.

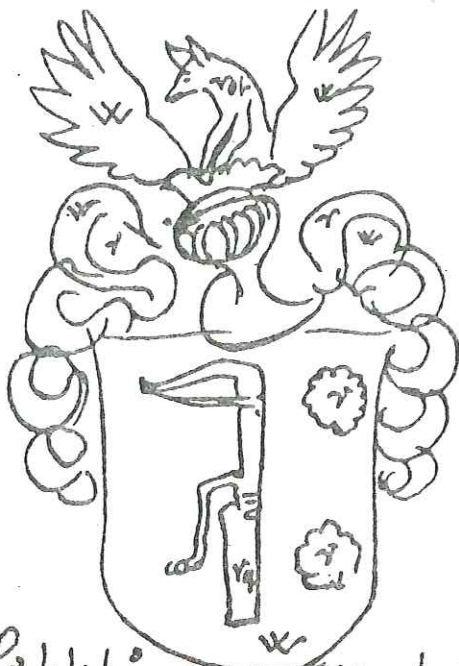
Schon um 1600 entdeckte jemand, es war wohl Balthasar Mentius, in einem Marburger Stammbuch ein oberflächlich gezeichnetes Studentenwappen für den Ludolphus Lutherus ab Höede, eher ein Studentenulk für den an der Universität 1588 neu eingeschriebenen. Aha, dachte man, Lutherus = Luther, hiermit kann man der Familie des Reformators eine adlige Abstammung einreden. Zum ursprünglichen Wappenträger wurde nun ein Fabian von Luther erdichtet, die Verleihung auf 1413 festgelegt. Aber an keiner Stelle findet sich ein Hinweis auf das Wappen oder gar darauf, daß es tatsächlich von irgend einem Luder bzw. Luther geführt wurde.

Ludolphus Lutherus ist nichts weiter als der Vorname des L(R)udolf Lothar von der Heede, welcher aus Westfalen stammte, tatsächlich in Marburg studierte und dann wieder in seine Heimat zurückging. Mit der Familie des Reformators hat dieser nicht im Entferntesten etwas zu tun. In der Euphorie dieser damaligen Entdeckung wurde auch übersehen, daß Luthers Ahnen Luder (ggf. Lüder) hießen.

Dieses Studentenwappen ist in rot und weiß gehalten, was sich aus den Buchstaben in der Zeichnung folgert. Aber das spielte keine Rolle, ließ sich ändern. Wie nun und wann diese farbige Wappenzeichnung als Deckblatt auf die Acta Lutherorum kam, welche erst im 18. Jahrhundert in Leipzig öffentlich wurde, mag dahingestellt bleiben.

Zeichnung des Marburger Studentenwappens

Als Farben wählte man jetzt weiße Feldrosen und eine halbe gelbe Armbrust auf rotem Feld, um es 1731 in Kupfer stechen zu lassen. Das paßte aber nicht recht in die Beschreibung von Luthers Farben, so nahm man dann die gelbe Armbrust und setzte sie mit einer roten und einer weißen Rose auf ein blaues Schild. Wenn nun aber Luther aus diesem Wappen mit der Doppelrose seine Petschaft entnahm, dann hätte er in seiner klaren deutschen Sprache gesagt:es soll die weiße, nicht



Ludolphus Lütgerius ab. Hoeds
 Scriba Marburg

die rote Rose sein; er aber änderte die Farbe der einen roten Rose des tatsächlichen Wappens auf weiß.

Noch anders beschrieb Balthasar Mentius das angeblich altväterliche Wappen mit einer roten und einer weißen Rose zu jeder Seite der Armbrust—eine vierte Version. Völlig unzutreffend erklärt er auch Luthers Siegel und sagt, es sei von einem grünen Kränzlein umgeben, auf dem Herzen ein goldenes Kreuz. Luther aber führte die Rose in einem goldenen Ring, das Kreuz in schwarzer Farbe.

Der hierzu im Volksmund gebräuchliche Spruch: 'Des Christen Herz auf Rosen geht, wens mitten unterm Kreuze steht', wie er von Balthasar Mentius verbreitet wurde, stammt nicht von Luther selbst, ist von ihm auch nirgendwo erwähnt. Vermutlich ist es eine freie und gereimte Übersetzung nach dem Wittenberger Poeten Johann Major, der ein Epigramm in Lateinisch auf Luthers Rose verfaßte, was in der Übersetzung lautet: 'Weil ich in Dornen blüh, so müssen fromme Herzen, mein Heiland, durch Dein Kreuz auch lindern ihre Schmerzen'.

Die Nachkommen der Luther-Familie bedürfen keines höheren Adels, als den des Reformators Martin Luther. Ihr Wappen ist das mit den zwei Erlenfrüchten und der Rose, ihr Siegel die

Lutherrose.

* * *

CARL LUDWIG LANGBEIN

1811 - 1873

ein Lebensbild

- von Christine Hallbauer, Leipzig -

Mein Vetter Dieter Langbein und ich stellten anlässlich des 175. Geburtstages unseres Urgroßvaters aus Familienpapieren eine kleine Schrift zusammen. Ich denke, dieses Lebensbild aus dem 19. Jahrhundert enthält - über die nachweisliche Luthernachkommenschaft hinaus - Merkmale unseres christlichen Glaubens: Vertrauen in Gott im Leben und über dieses Leben hinaus und Engagement für Fragen der Gerechtigkeit im öffentlichen Leben.

Carl Ludwig Langbeins Eltern, der Kreis-Amts-Actuarius Traugott Bernhard Ludwig Langbein (übrigens ein Bruder des Dichters August Friedrich Ernst Langbein) und Sophie Friederike Amalie Hof(f)mann ahnten 1810 bei ihrer Hochzeit nichts von der Luthernachkommenschaft. Diese trat erst im Jahre 1930 zutage: Der Familienforscher Walter Hallbauer war bis zur Linie Hof(f)mann vorgedrungen und las eine Anzeige von Pastor Sartorius, der von Luther aus bis zu einer Linie Hof(f)mann kam und nach Bindegliedern suchte. Die beiden verständigten sich mit Erfolg und seitdem zählen die Langbeins und ihre Nachkommen zu den 'Lutheriden'. Rückblickend wissen wir nun: ein Langbein heiratete eine Urenkelin Martin Luthers im 9. Glied.

Unser Großvater Carl Ludwig Langbein wurde in Wurzen am 29.4.1811 auf dem Schloß und Königlichen Amtsgericht geboren als Ältester von 6 Geschwistern: Heinrich, später Steuerrat in Leipzig (seine Nachkommen sind Langbeins und Wiegmanns); Adolf, später Hof-

prediger in Dresden; Moritz, später Porzellanmaler in Chemnitz; Auguste, später oft hilfreich in den Familien der Geschwister tätig und durchaus auch eigenständig; Caroline, später Pfarrfrau in Bröckau bei Kayna (ihre NACHkommen sind die Märkers). Aus dieser Zeit sind Hausregeln seines Vaters erhalten.

"Rechnung eines Mannes, nach welcher er glaubt, in der Reihe der Glücklichen so hoch zu stehen":

1. Ich lebe in Friede mit mir selbst... .
2. Ich habe Frieden im Hause... .
3. Sehr mäßig ist die Summe meiner Kenntnisse, doch blieb mir die Geistes Wonne nicht fremd, welche in der Erforschung des Wahren und der Empfindung des Schönen in den Werken der Natur und Kunst verbunden ist... .
4. Ich bin gesund... .
5. Ich bin Vater von 6 Kindern, die an Seele und Leib gesund sind und jetzt schon mir manche Freude schaffen... .
6. Ich habe einige gute Menschen zu meinen Freunden, die Freud und Schmerz mit mir teilen, Gedanken und Empfindungen mit mir wechseln und in denen mir gas ganze menschliche Geschlecht teuer wird... .
7. Ich bin ein freier Mann. Von denen, welche sich größer fühlen, wenn andere vor Ihnen gebückt stehen, bin ich so weit entfernt, daß ich ohne Gefahr aufrecht stehen darf... .
8. Es war eine Zeit, wo ich Schulden hatte, wo ich den Meinigen manches versagen mußte und oft über den Feierabend hinaus arbeiten mußte. Die Zeit ist vorüber. Jetzt bin ich schuldenfrei und habe seit zwei Jahren sogar einen kleinen Überschuß, habe täglich einen Feierabend, wöchentlich einen Sonntag und von Zeit zu Zeit einen Festtag.

Seit 1825 besucht Carl Ludwig die Fürstenschule zu Grimma und knüpft dort die Freundschaft zu Julius Theodor Schmidt. Diese Freundschaft festigt sich im Studium der Rechtswissenschaften, und Carl Ludwig

wird, als Schmidt Bürgermeister von Wurzen ist, sein Vertreter. Der Vater stirbt mit 60 Jahren, die Mutter ist mit 42 Jahren Witwe, das jüngste der Kinder erst 6 Jahre alt.- Als Student schreibt Carl Ludwig an die Mutter: "Gott sei Dank, daß ich Dir einmal eine recht erfreuliche Nachricht schreiben kann. Am Montag kam ich ganz verdrießlich um 11 Uhr aus dem Colleg, weil ich diesen Mittag wieder nichts zu essen hatte. Da kam mir meine Wirtin entgegen und sagte mir, der Herr Actuarius wäre bei mir gewesen und hätte mich sogleich in die Juristenfakultät bestellt. Ich rannte in gestrecktem Galopp hin und er zahlte mir mit einer wahren Herzensfreude 30 Thaler auf den Tisch, welche mir von dem Trier'schen Stipendium bestimmt worden waren, natürlich bloß dies eine Mal. Ich war ganz versteinert, denn so ein Glück hatte ich mir jetzt nicht erwartet, wo ich es am meisten bedurfte. Liebe Mutter, ich schicke Dir hierbei 3 Thaler für die mancherlei Ausgaben, die Du wegen mir gehabt hast. Es ist nur ein schwacher Beweis, daß ich Dich, wenn es mir wohlgeht, gewiß nie vergessen werde. Für jede Schwester schicke ich auch ein blankes Zweigroschenstückchen mit. Zwanzig Thaler davon will ich zu meinem Examen hinlegen, das an die 50 Thaler kostet. Vielleicht hilft Gott wieder einmal, daß ich das Übrige mir dazu ersparen kann."

Im Jahre 1842 gründete er eine eigene Familie. Carl und Marie geb. Beschorner werden wie folgt charakterisiert: "Beide waren geistig bedeutende Menschen, durch und durch ideal gesinnt, nach der höchsten Erfüllung ihrer selbst strebend, beide waren durch und durch unphiliströse, man kann sagen unbürgerliche Menschen...". Sie richteten sich in Wurzen zunächst in einem kleinen Häuschen hinter der Wenzelslalkirche, dann im eignen Hause Dresdnerstraße 14 ein. Zwei Jahrzehnte glücklichen Familienlebens liegen vor ihnen. Marie schreibt z.B. 1855 an ihre Schwägerin Auguste: "Der Sonntag war ein Familienfesttag, unseres Leonhards Geburtstag. Außer einigen aufgefrischten Spielsachen bekam er noch einen Harken und Grabscheit,

Hacke und eine Schaufel, ein Ledertäschchen, ein Paar neue Stiefelchen und zum Genuß für alle einen großmächtigen Kirschkuchen. Königsschießen - wieder ein großes Fest für die Kinder. Des morgens tranken wir allemal den Kaffee im Garten. Um 10 Uhr ging Elise mit Johanna in die Mulde baden und sodann in einen Kuhstall, wo sie warme Milch tranken. Die Zeit benutzte ich allemal zu allerlei häuslichen Geschäften und Anordnungen. Wie oft fehlst Du mir, Du gute Auguste. Nun schreibe mir nur recht bald."

Etwas aus dem Jahre 1865 ist ein Toast Carl Ludwigs erhalten: "Meine innig geliebte Marie, siehe hier Deine sechs blühenden gesunden Töchter und Deinen einzigen Gatten um Dich versammelt. Wenn die ersteren auch mitunter mehr oder weniger unartig sind, so sind sie doch im großen und ganzen gute Kinder, und wenn auch Dein einziger Gatte manchmal ärgerlich und grillig ist, so liebt er Dich doch innigst und von ganzem Herzen. Wenn Du nun noch bedenkst, daß auch Dein Sohn ein gar trefflicher Mensch ist, so kannst Du Dich heute an Deinem Geburtstage wohl glücklich schätzen und der Wunsch wird Dir nahe liegen: Ach wenn es doch immer so bliebe! Wir alle wollen wünschen und hoffen, daß es wenigstens noch eine lange Zeit so bleiben möge und daß die ernstesten Mahnungen an den Tod, die der himmlische Vater in der jüngsten Zeit an uns hat ergehen lassen (Säuglingssterben), vor der Hand nur Erinnerungen an die Vorbereitung auf den Tod haben sein sollen. Möge der allgütige Gott uns alle noch lange in Liebe und Harmonie der Seelen beisammen und Freud und Leid miteinander teilen und tragen lassen."

In Ihrem Tagebuch schreibt die Tochter Dora als junge 30jährige Frau: "Unser Familienleben war ein festes, unzerreißbares Band. Da mein Vater als Advocat viele auswärtige Termine und Geschäfte hatte, so mußten ihn immer einige von seinen Kindern begleiten, und es erregte stes großen Jubel, wenn die Botschaft erklang: Heute fahren wir fort! - Ich fühle noch jetzt diese innere Glückseligkeit, wenn man dann befreit von den

den Fesseln der Schulbank, frei und ungebunden umherstreifen konnte!" Und im Tagebuch der 13jährigen Dora ist zu lesen: "Der Papa, die Mama, die Tante und Johanna gingen in die Kirche und sie communicierten. Wir bekamen Honigsemmeln. Die Henne legte ein Ei. Nachmittags gingen wir auf das Waldhäuschen im Leulitzer Wald. Dort versteckten wir Eier. Ich und Leo und Martha fanden ein Ei.- Freitag, den 5. April früh 1/2 9 Uhr fuhr der Papa, die Mama, die Tante, Leo und ich nach Grimma. Der Papa hatte einen Termin in Trebsen. Er stieg in Trebsen aus und wir fuhren nach Hohnstädt. Dort tranken wir Chocolate und aßen Zwieback und Semmel dazu. Erst gingen wir auf den Gottesacker. 1/2 1 Uhr fuhren wir nach Grimma in den Löwen. Von da aus gingen wir zu dem Leinweber Heide. Dann ging die Mama und die Tante zu der Haarflechterin.- Sonntag den 7. April: Der Onkel Moritz aus Chemnitz war da. Johanna bekam ein Riechfläschchen, ich eine sehr hübsche Figur, Leo ein schönes blaues Trinkglas, Fanny eine Tasse, Gretchen einen Sahnengießer und Martha eine Zuckertüte."

Bei der Taufe seiner Tochter Margarete bringt der Vater (humorvoll und fortschrittlich) folgenden Toast aus: "Es ist möglich, daß ich vor dem geistlichen Polizeigericht nicht bestehen und vielleicht zu einer Kirchenbuße genommen werde, weil ich von dem seitherigen Gebrauche abgewichen, und mir nichts dir nichts bloß drei Frauen zu Paten genommen habe. Doch nicht jede Abweichung vom Gebrauche ist ein Mißbrauch. Ich wollte wenigstens einen Anfang mit der Emanzipation der Frauen machen, und der Welt zeigen, daß dieselben, wann sie auch nicht für stark und selbstständig genug gehalten werden, vor Gericht ihre Angelegenheiten allein zu besorgen und da der ehelichen Vormundschaft angeblich nicht entbehren können, doch ganz gewiß befähigt sind, dort ohne männlichen Schutz und Stütze aufzutreten, wenn es sich um die Sorge für das geistige und leibliche Wohl der Kinder handelt. Dort stellen sie auch ohne den Mann ihren Mann." Die Tatsache, daß er seinen 7 Töchtern eine Ausbildung ange-

deihen läßt, spricht auch für seine Einstellung zur Rolle und Anerkennung der Frau - in damaliger Zeit keine Selbstverständlichkeit: Johanna lernt in einem Mädchenpensionat und richtet 1890 mit Dora im Wurzener Haus ein Pensionat ein, in dem sie zuerst Mädchen und später Gymnasiasten aufnimmt. Bis ins hohe Alter ist sie Mitglied des Geschichts- und Altertumsvereins in Wurzen und Vorsitzende des Evangl. Frauenmissions-Vereins. Dora nimmt eine geachtete Stellung in einem Dresdner Haushalt an, macht später das Handarbeitsexamen an der Wurzener Schule. Fanny hilft - nach der Ausbildung im hauswirtschaftlichen Keferstein'schen Institut in Jena - ebenfalls im Wurzner Pensionat. Margarete ist in Dresdner Familien tätig und begründet später durch ihre Heirat die Hallbauer - Familie. Martha besucht ein Kleinkinder-Lehrerinnen-Seminar in Dresden, arbeitet in Familien und Kinderpflegestätten und gründet mit dem Bürgerschullehrer Bothe eine Familie. Marie lernt zunächst in einem Pensionat in Herrnhut, dann am Kallenberger Lehrerseminar. Sie unterrichtet später in Wurzen die Fächer Deutsch, Geschichte und Sprachen. Frieda arbeitet in einer Dresdner Familie und hilft später in der Familie ihrer Schwester Hallbauer. Daß sein einziger Sohn Leonhard sich dem Beruf eines Juristen zuwendet, ist dem Vater gewiß eine besondere Freude gewesen. Als Oberjustizrat wirkt Leo später am Oberlandesgericht in Dresden. Durch die Gründung seiner Familie wird nun diese Langbein - Linie weitergeführt.

Carl Ludwig gelingt es also, gleichermaßen offen zu sein für seinen Beruf und das Leben in und mit seiner Familie. Über Familie und engeren Beruf hinaus aber öffnet er sich auch den Problemen seiner Zeit, dem Wohle seiner Heimatstadt und gesellschaftlichen Aufgaben. Erstaunlich - die Vielfalt seiner Tätigkeiten und sein Engagement: Im Hause Dresdnerstr. 14 hat er im Erdgeschoß seine Kanzlei. Am Amtsgericht zu Wurzen ist er Gerichtsvorsteher und außerdem Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wurzen wird ihm verliehen. Er ist auch

Mitglied beim Aufsichtsrat für den Bau der Muldetalbahn Glauchau-Wurzen-Wittenberg. Eine Anmeldekarte von 1863 weist ihn als Teilnehmer am Deutschen Juristentag in Mainz aus. 1871 wird er zum Mitglied der 1. Evangelischen Landessynode gewählt. Sitzungen ausserhalb Wurzens kamen hinzu. Neben diesen Verpflichtungen wird ihm als Advocaten zeitweise die Funktion eines Ablösungskommissars für feudale Lasten im bäuerlichen Bereich übertragen. In zunehmendem Maße beteiligt sich Langbein am politischen Geschehen der Jahre 1845-49. Die revolutionären Zustände in Leipzig im Jahre 1848, die Volkserhebung unter Blum u. Biedermann ergreifen auch die Stadt Wurzen. Die Mehrheit der Bevölkerung schließt sich der Bewegung an. Zu Pfingsten wird an Stelle des Schützenfestes ein großes politisch-nationales Volksfest in Wurzen abgehalten. Carl und Marie sind mit Begeisterung dabei. Carl Ludwig wirkt mit seinem Freund Bürgermeister Schmidt im 'Vaterländischen Verein'. Am 18.5.1848 eröffnen Abgeordnete aus ganz Deutschland - unter Ihnen Bürgermeister Schmidt - in der Paulskirche zu Frankfurt die 1. Deutsche Nationalversammlung. Infolge des Dresdner Aufstandes wird Schmidt aus Frankfurt abberufen und bittet den Freund Langbein, nach Frankfurt als Ersatzmann zu kommen. So reist dieser am 4.9.1848 als Vertreter ins Frankfurter Parlament. Er gehört dem Club 'Deutscher Hof' an. Dort trifft sich der gemäßigte Flügel der Demokraten um Robert Blum. Carl Ludwig fühlt sich zunächst überflüssig und schreibt nach Hause: "Der Einzelne kann in der großen Versammlung, wo die interessantesten Köpfe sich befinden, seinesteils gar nichts wirken. In meiner kleinen Vaterstadt, in meinem Vaterlandsverein konnte ich vielmehr nützen". Das Weihnachtsfest 1848 verlebt er daheim bei seiner Familie und reist nach dem Fest mit Marie, der 3jährigen Johanna, dem Säugling Dora und dessen Amme nach Frankfurt zurück. Sie nehmen eine Familienwohnung, und Johanna erinnert sich im Alter noch an Ausflüge nach Bockenheim, Homburg und an die große Rotunde der Paulskirche. Am Gegensatz zwischen der großdeutschen und kleindeutschen Lösung scheidet die Nationalversammlung. Langbein hält als

ehrlicher Mann bis zum letzten Tag aus und läßt sich im Rumpfparlament in Stuttgart im Juni 1849 mit 'zer Sprengen'.

Seine letzten Lebensjahre sind geprägt sowohl von körperlichen Leiden und Todesahnungen als auch von der Vorsorge für seine zahlreiche Familie. Einen Tag vor seinem Tode schreibt er an seinen kranken Bruder Adolf: "Dein Leiden scheint viel ähnliches mit dem meinigen zu haben. Ich habe ja auch so ganz schrecklich an Brustkrämpfen gelitten, nur stellten sich bei mir dann und wann noch Erstickungsanfälle ein, die mir jedes Mal die Sterbestunde vor Augen führen. Der liebe Gott hat mich allemal wieder gesund werden lassen und mich meiner zahlreichen Familie noch erhalten. Ich bin stets auf einen schnellen Tod gefaßt und wünsche mir nur, um der zum größten Teil noch unversorgten Meinen willen noch ein längeres Leben und Schaffen in dieser unvollkommenen Welt". Am 23.4.1873 stirbt Carl Ludwig Langbein. Brustwassersucht und Herzverfettung sind die Ursachen seines Todes. Wie sein Vater muß auch er am Anfang seines sechsten Lebensjahrzehntes seine Familie verlassen, aber Alter und Altern bleiben ihm erspart. Wie seine Mutter, muß nun auch seine Frau mehr als zwei Jahrzehnte Witwenschaft durchleben und durchkämpfen.

Unser Urgroßvater und seine Familie fanden ihre Ruhestätte auf dem alten Friedhof in Wurzen. In den Jahren 1975/6 wurden die Gräber eingeebnet und der Friedhof in einen Park umgestaltet. Die Grabsteine unserer Vorfahren stehen nunmehr im Garten des Grundstückes Dresdnerstraße 14 in Wurzen.

Ich möchte dieses Lebensbild beschließen mit den Worten, die er selbst in einem seiner Briefe aus dem Jahre 1871 gebraucht hat:

"Für alles, alles, auch für die Tage, die uns nicht gefielen, sei unserem treuen Gott der innigste herzlichste Dank dargebracht. Er hat alles, alles wohlgemacht, ganz wider unser Verdienst und Würdigkeit. Ihm allein sei Preis und Ehre."

F A M I L I E N T A G
in Grankulla / Finnland

Vom 30. Juli bis zum 2. August 1988 veranstalteten die baltischen Luther-Nachkommen ein Familientreffen in der Nähe von Helsinki, zu dem sich 74 Teilnehmer eingefunden haben. Etwa die Hälfte von Ihnen ist mit der Finnjet von Travemünde angereist, bei den anderen handelte es sich um in Finnland lebende Familienmitglieder, wobei ein großer Teil LUTHER - Namensträger waren.

Am Abend nach der Ankunft der Finnjet und Transfer nach Grankulla in den Pkw's der finnischen Teilnehmer wurde die Tagung mit der Präsentation der einzelnen Familienäste durch Georg Luther aus Helsingfors und Karl Johann Paulsen aus Hamburg eröffnet.

Am Sonntag den 31. Juli war nach dem gemeinsam eingenommenen Frühstück eine Stadtrundfahrt durch Helsinki oder Helsingfors, wie die Stadt von der schwedischen Volksgruppe, zu der sich die finnischen Luther bekennen, genannt wird.

Erst nach dem Tode Luthers, im Jahre 1550 wurde ein neuer Marktplatz, Helsinki, von König Gustav Vasa begründet und durch ein Edikt vom 12. Juni 1550 die Bevölkerung aufgefordert, sich dort anzusiedeln. Schon 1570 brannte die erst von wenigen hundert Menschen bewohnte Stadt völlig nieder, große Teile der Bevölkerung kamen durch die Pest ums Leben. Erst 1640 begann der Wiederaufbau an gleicher Stelle, aber 1654 brannten erneut 3/4 der Holzhäuser nieder. Nur sehr langsam kam über die Jahrzehnte wieder Leben in die Stadt, als 1710 mehr als die Hälfte der Einwohner an der Pest starben, die nur etwa 300 Menschen überlebt haben. Im Kriege 1713 wurde Helsinki bis auf die Grundmauern niedergebrannt und der größte Teil der Bevölkerung ist nach Schweden geflohen. Bis zum Ende des 18. Jahrhdts. wurde Helsinki mit der Sveaborg zur

Festung ausgebaut, bis es im Jahre 1808 wiederum fast vollkommen durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Im gleichen Jahr wurde die Stadt von Russland besetzt. 1812 erklärte ein kaiserliches Edikt Helsinki zur Hauptstadt des Großherzogtums Finnland.



Nun begann der Aufbau, der noch heute das Gesicht der Stadt prägt. 1917 wurde Helsinki Hauptstadt der jetzt selbstständigen Republik Finnland. Einen großen Aufschwung nahm die Stadt in den 30er Jahren, als die Vorbereitungen für die dort 1940 geplante Olympiade getroffen wurden, welche dann erst 1952 stattgefunden hat.

Nach der Stadtbesichtigung wurde am Sonntag um 11⁰⁰ Uhr ein Gottesdienst in der Deutschen Kirche gehalten und bei der nachfolgenden Kaffeetafel im Gemeindesaal gab Edmund Luther aus Grankulla eine Präsentation der Geschichte der Deutschen Gemeinde (Interessenten können sich beim Schriftführer ein dies betreffendes Buch ausleihen).

Zum Auftakt des Miteinanders im Gemeindesaal ist das Lied der finnischen Luther gesungen worden:

Gott grüße Dich!
kein anderer Gruß gleicht dem an Innigkeit,
Gott grüße dich!
kein anderer Gruß paßt so zu aller Zeit,
Gott grüße dich!
Wenn dieser Gruß so recht vom Herzen geht,
gilt bei dem lieben Gott der Gruß so viel wie ein
Gebet!

Anschließend wurde dann der deutschen Kirchengemeinde eine große, selbst gestickte Fahne mit der Lutherrose überreicht.

Danach war die Überfahrt zu der vorgelagerten Insel, auf der sich die Festung Sveaborg befindet, wo ein kleiner Lunch im Freien eingenommen wurde und eine Führung durch die dortigen Museen stattfand.

Am Abend wurde gemeinsam im Hotel gegessen; dann war im Festsaal der freiwilligen Feuerwehr von Grankulla ein gemütliches Zusammensein mit Musik und Tanz, wo Gunilla Lindquist geb. Luther aus Jakobstad eindrucksvolle Einlagen finnischer Volksmusik gab. Es ist fast Mitternacht geworden und die Sonne hatte sich noch nicht lange verabschiedet, als der Tag zum Ausklang kam.

Montag den 1. August war dann in vielen Autos ein gemeinsamer Ausflug, auf dem in Lohja die Kirche des heiligen Laurentius und ein ehemaliges Lutherhaus besichtigt, danach auf der kleinen Insel Tessvär ebenso ein Lutherhaus aus dem vorigen Jahrhundert angesehen wurde. Am höchsten Punkt dieser Insel, neben einem kleinen Teehaus wurde im Freien zu Mittag gegessen. Ein finnisches Smörgasbord bildete diesen Abend den Abschluß der Tagung.

Am Dienstag den 2. August 1988 war nach dem Frühstück im Hotel noch ein Stadtbummel durch Helsinki und die anschließende Rückfahrt der Teilnehmer aus Deutschland mit dem Fährschiff nach Travemünde.

Anerkennung und ein besonderer Dank an Heinz Luther aus Bad Vilbel, der dieses Treffen arrangierte, aber auch all den Luther in Finnland, die zum Gelingen ihren Beitrag gaben.

Günter Luther

FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

viel Glück den Neugeborenen

18.03.1988 in Guben Jutta B i e l i t z
E.: Christoph Bielitz und Christine Keller
A=95.Teil XVI (A)

19.03.1988 Leipzig Henriette Luise B i e l i t z
E.: Volker Helm.Bielitz und Leona Martin
A=95.Teil XV E)

23.03.1988 Schwerin Julie Dorothea E i c h l e r
und Zwillingbruder
Theophil Karl E i c h l e r
E.: Andreas Eichler u. Brigitte Osterberg
A=77.Teil XVI a) + b)

Unser besonderer Glückwunsch gilt zum

100sten Geburtstag am

25.06.1988 in Hamburg Frau
Bertha S t i e l e r von H e y d e k a m p f
A=77.Teil XIII 12)

Hochzeiten:

herzlichen Glückwunsch zur Eheschließung

01.12.1987 in Kiel Kristine A h r e n s oo
Thomas Meyer
A=96.Teil XIV c.

17.06.1988 Waterloo,IA-USA Janet L. J a c o b s e n
oo Richard Michaels
A=87.Teil XV e)

16.07.1988 Edmonds,WA-USA Jan Gregory N e l s o n oo
Anastasia Parnitski aus Voronezh UdSSR
A=91.Teil XV d.



Luther lebt

- ein Buch von Günter Luther -

1988

Mit dieser Biographie des Reformators wird dessen Leben, anders als in bisher bekannten Lutherbüchern, nicht allein auf dem theologischen oder historischen Hintergrund dar-

gestellt, sondern sein Schaffen und seine Wesensart im Zusammenhang mit seiner Familie, in der er das erste evangelische Pfarrhaus begründete, beschrieben.

Nicht nur für Luther persönlich, sondern für die Entwicklung der Reformation überhaupt, war die Zeit der Bauernkriege eine entscheidende Phase, in welcher er sich auch entschlossen hat zu heiraten. Hiermit beginnt die Lebensschilderung. Frühere Ereignisse werden in Retrospektiven eingeblendet, sodaß gerade für denjenigen, der sich ohne viel Vorkenntnisse mit dem Leben Luthers erstmalig vertraut machen möchte, ihn in seiner vollen Bewunderungswürdigkeit kennenlernen will, ein tiefer, bleibender Eindruck entsteht.

Luther schaute dem Volk aufs Maul!

Das entsprach seiner Wesensart, aus der heraus er oft impulsiv und energisch, mit viel Humor aber stets friedfertig so vieles geschaffen hat; er lebte in und mit dem Volke.

Selbst Luthers Tod hat ihn noch heute nicht aus unserer Mitte genommen. Wie es sich nach seinem Ableben in seinen Kindern und Enkeln im Pfarrhaus weiterentwickelte, welchen Weg die Reformation nahm, ist in diesem Buch mit den wesentlichen Ereignissen bis zum 30jährigen Krieg hin geschildert.

Bestellen können Sie dieses Buch bei

Günter Luther, Dievenowstr. 2, 1000 Berlin 33

Hiermit bestelle ich

Luther lebt

ca. 300 Seiten im Format 14x21 cm, mit zahlreichen Abbildungen

Exemplare

zum Preise von

- Kunstleder gebunden mit Goldprägung DM 48,00
- ISBN 3-926903-03-1 -
- Paperback - Ausgabe DM 29,80
- ISBN 3-926903-04-X -

(Zuzügl. Porto und Verpackung)

Name und Vorname:

Straße

Postleitzahl

Ort

Datum und Unterschrift:

Außer den im Kopf des Blattes verzeichneten sind weitere
Vorstandsmitglieder der Lutheriden-Vereinigung e.V. - Ehrenvorsitzender:
H.Arthur Stieler von Heydekampf, 2000 Hamburg 60, Flemingstr.4; Beisitzer:
Lothar Kaufmann, 7745 Schonach, Eschenbühl 8; Rolf Pfennig, 2000 Hamburg 53
Jochim Sahling Weg 71; Wolfgang Hinz, 2358 Kaltenkirchen, Wiesensteig 13
Beigeordnete: Monika Theil, 5419 Reichenstein, Rosenstraße 19